

für bessere Öffentlichkeitsarbeit

## Missionsbefehl als «Mission (im)possible»?

Welcher Freikirchenchef setzt den Missionsbefehl in Matthäus 28 am besten um und hat die grösste Medienpräsenz? cnm hat dafür die Schweizer Zeitungen ausgewertet.

von Daniel Burri

«Geht hin in alle Welt» trug Jesus seinen Jüngern auf. Wie sieht das heute aus? cnm hat die Medienpräsenz von zehn Freikirchenleitern zwischen 2000 und 2005 untersucht. Als Massstab galt die Schweizerische Mediendatenbank, in welcher alle nationalen und viele regionale Zeitungen erfasst sind.

### Vineyard in Poleposition

Am besten abgeschnitten hat Wilfried Gasser, Koordinator und Presseprecher der Vineyard Schweiz. Nur gerade drei von 34 Treffern sind negativ. Diese beziehen sich auf Nachtruhestörung durch Gottesdienste, angebliche Unwahrheiten betreffend der Abtreibungskampagne und einen Artikel, den Gasser als gähnenden EVP-Grossrat darstellt. Gasser zeigt sich über dieses positive Resultat nicht überrascht: «Ich habe mich in den letzten Jahren relativ oft exponiert und als EVP Grossrat eine politische Ebene gehabt.» Als Erfolgsrezept sieht er die Mischung von Freikirchenleiter und seinem politischen Engagement. «Wenn ich die Gelegenheit habe, in die Medien zu kommen, nutze ich diese immer», berichtet er. Den Zusammenhang zwischen Mission und Medien bestätigt er vollumfänglich und sagt: «Mein Anliegen ist es, möglichst oft die



**Niederschlag in den Medien:** Für die einen ein Kinderspiel für die anderen mit Ängsten verbunden.

christlichen Werte zu kommunizieren.» Das sei ein Teil seiner Berufung.

### Rang zwei für EMK

An zweiter Stelle liegt der EMK Bischof Heinrich Bolleter mit 19 positiven und keinem einzigen negativen Treffer. Er stehe für Medienauftritte

nicht Schlange, meint er. Den Zusammenhang zwischen Missionsbefehl und Medienpräsenz sieht er differenziert: «Ich denke, die Medienpräsenz ist nur ein Teil des Missionsbefehls», gibt er zur Antwort. «Das Wichtigste ist die Beziehung von Person zu Person», meint Bolleter und räumt ein:

«Die Medien bringen aber einen Aufmerksamkeitshorizont für das Evangelium.»

**14 negative Treffer für ICF**  
Ein spezielles Resultat liefert Leo Bigger, der Leiter des ICF: 16 positive und 14 negative

» » » Fortsetzung auf Seite 4

### übersicht

Gemeinde	Höchste Instanz in der CH	Treffer seit 2000		Treffer seit 2005
		Positive	Negative	
Vineyard	Wilfried Gasser (Präsident)	31	3	15
EMK	Heinrich Bolleter (Bischof)	19	0	6
Campus für Christus	Hanspeter Nüesch (Missionsleiter)	16	0	4
ICF	Leo Bigger (Leiter)	16	14	6
FEG	Claudius Zuber (Präsident)	9	0	3
Schleife	Geri und Lilo Keller (Leiterpaar)	8	3	4
Pfingstgemeinde	Max Schläpfer (Präsident)	7	0	Kein Treffer
Heilsarmee	Francoise und Edouard Braun (Leiterehepaar)	4	0	Kein Treffer
Chrischona	Rene Winkler (Leiter Gemeinden Schweiz)	4	0	Kein Treffer
BewegungPlus	Toni Nyffenegger (Präsident)	1	1	Kein Treffer

# Top Treffer

*Welche Kirche schafft es in die Medien? cnm hat sich in der Schweizerischen Mediendatenbank auf die Suche nach den besten Beispielen gemacht.*

## Schnuppern Eine Nase voll Kirchenluft

von Henriette Engbersen

Die reformierte Kirchgemeinde Romanshorn lud zum Schnuppern ein. Das Motto: Mach di uf d Socke. «Das Motto soll Aussenstehende ansprechen und sie auf die Veranstaltungen der Kirchgemeinde gluschtig machen», erklärt Diakon Martin Haas gegenüber dem St. Galler Tagblatt. Des Weiteren führte er aus, dass viele Einwohner



Links das Programm der St. Galler Schnupperwoche, das ein Artikel wert war; rechts ein Bericht über die Romanshorer Schnupperwoche.



sich des vielfältigen Angebots gar nicht bewusst seien und dies durch eine Schnupperwoche geändert werden sollte.

### Über 40 Angebote

Noch einen Schritt weiter gingen die Kirchen der Stadt St. Gallen. Sie luden ebenfalls dazu ein, sich in der Kirche umzusehen und schlossen sich dafür zusammen. So kam ein Programmheft mit über 40 Angeboten zum Schnuppern zusammen. Das St. Galler Tagblatt schrieb über das Heft: «Es zeigt, mit welchem lustvollem Kraftakt sich die Pfarreien, Kirchkreise, Arbeitsstellen, Gemeinden auf den gemeinsamen Auftritt vorbereitet haben.»

## weitere hits

### Heilsarmee Selbstironie

«Das Image der Heilsarmee: gläubig, aufopfernd und ein bisschen ernst. Ein humorvoller TV-Spot sorgte im ganzen Land für Schmunzeln», schrieb die Sonntagszeitung. Im erwähnten Spot sieht sich ein Heilsarmee-Offizier bei der Topfkollekte plötzlich von Streetdancern umringt. Nach anfänglichem Misstrauen schwingt der Salutist selber die Hüften. Auch Christen schadet eine Prise Humor und Selbstironie nicht. Zeitungen horchen auf, wenn Vorurteile widerlegt werden. (Sonntagszeitung; 11.12.2005)

### EMK Bibleverse als Comic

«Die meisten von uns haben noch nicht gelernt,

die Bibel zu lesen und zu verstehen. Mit meinen Zeichnungen will ich Interesse für die Bibel wecken», sagte der Cartoonist Ivan Steiger gegenüber dem St. Galler Tagblatt. Über tausend seiner Zeichnungen des Alten und Neuen Testaments wurden in der EMK Rheineck ausgestellt. Unter den Zuschauern auch ein Journalist des St. Galler Tagblattes. Von kreativer Kunst lassen sich auch Zei-



Comics-Ausstellung in der EMK.

tungen «anpredigen». (St. Galler Tagblatt, 6.1.2006)

### EMK für Berufswahl

Die EMK Herisau organisierte ein Lager um Jugendlichen bei der Berufswahl zu helfen. Unter anderem fanden Gespräche über Schwächen und Stärken statt, wie die Zeitung schrieb: «Die ... Beratungsgespräche werden von ... einem Mitarbeiter des Beratungsunternehmens ‚xpad‘ ... fachlich verantwortet.» Die EMK hat sich einem gesellschaftlichen Thema angenommen und scheute sich nicht auch säkulare Fachpersonen hinzuzuziehen. Diese Offenheit wurde mit einer ausführlichen Vorschau auf das Lager belohnt. (St. Galler Tagblatt 11.9.2006)

### 5000 waren unterwegs

Das ganze wurde konzentriert auf eine Samstagnacht unter dem Motto «Nacht der Kirchen». Der Bericht im Voraus war ausführlich und nach dem Anlass äusserte sich die Zeitung positiv: «Offene Kirchentüren wecken Interesse, selbst oder gerade in einer Samstagnacht. Gut fünftausend Leute waren unterwegs, um Neues zu entdecken.»

### Niederschwellig aber selten

Diese Schnupperideen sind niederschwellig für die Öffentlichkeit und ziehen eine Vorschau und einen Bericht nach dem Anlass mit sich. Dennoch suchen diese Beispiele in der Schweiz ihresgleichen. (St. Galler Tagblatt 30.8.2006; 13.6.2006)

# Eine Kirche auf Rädern

Das Projekt Rolling Church hat in den letzten Jahren in den Schweizer Medien ein beachtliches Echo ausgelöst. cnm hat sich auf die Suche nach dem Erfinder und dem Grund für die hohe Medienpräsenz gemacht.

von Daniel Burri

Seit drei Jahren steht die rollende Kirche mit dessen Pastor Jo Scharwächter immer wieder in den Medien. «Vom Saulus zum Paulus» titelte die Schweizer Familie im Juni dieses Jahres. Die Basler Zeitung schrieb: «Der Glaube fährt im Kleinbus mit» und die NZZ am Sonntag widmete ihm ein Interview. Nebst diesen und weiteren Artikeln, trat Scharwächter wegen «seiner» Kirche auch

werks und hatte die Idee der Rolling Church. Für die Expo 02 wollte die Schweizerische Evangelische Allianz einen Ort der Ruhe bieten. Andras Saurer wurde angefragt, ob er zu diesem Zweck einen Wohnwagen umbauen könnte. «Ich habe vorgeschlagen, eine mobile Kirche zu bauen», so Saurer. Es entstand eine sechs auf vier Meter grosse Rolling Church.

## Neue Herausforderung

Nach der Expo 02 wurde die

mit einem Logo versehen.

## 15'000 Kilometer

«Im Oktober 2003 sind wir zum ersten Mal losgefahren», erzählt Saurer begeistert und fügt an: «Im ersten Jahr hat die Kirche an 81 Einsätzen zirka 15'000 Kilometer abgespult. Dreissig Menschen sind dabei zum Glauben gekommen.» Jo Scharwächter hat auch Einsätze im Rotlichtmilieu gemacht. Dort sei nun eine Bibelgruppe entstanden, in der sich vierzehntägig ei-

ber veröffentlicht. Dann hätten auch andere Medien «den Braten gerochen» bis hin zum Schweizer Fernsehen. «Manchmal musst du den Medien nachrennen, damit sie etwas in der Zeitung bringen», meint Saurer, «hier ist es aber umgekehrt gelaufen.» Den Medienerfolg sieht er in zwei Punkten: «Erstens ist Jo mit seiner Vergangenheit für die Medien interessant. Zweitens: Eine rollende Kirche hat es noch nie gegeben. Sie geht dorthin, wo die Leute sind.»



Mord wurde  
t. Ich sa  
also genug  
Der in I  
der in Elft  
ger Jahren  
furter Mili  
sagt. Es ko  
einem Nac  
ge mit eine  
Er spric  
wohl. Völl  
völlig and  
te einiges  
tor tätig, a  
und reisen  
Kirche, die  
ist. Er kenn  
gen und N  
Milieu bew  
Mit fünf  
Mal im Ge  
pression,  
Berufskrim  
einfach ins  
und gezielt  
auf die Stra  
nen aushält  
richtig gross

SEELSORGE AUF  
VIER RÄDERN: Pastor  
Jo Scharwächter  
vor seiner «Rollenden  
Kirche».



## Vom Saulus zum Paulus

Früher war er ein gefürchteter Zuhälter. Ein tragisches Ereignis veränderte sein Leben. Heute bietet Jo Scharwächter mit seiner ROLLING CHURCH Randständigen Hilfe und Trost an.

TEXT: DANTE ANDREA FRANZETTI · FOTOS: JUDITH AUFOLTER



Das Leben des Jo Scharwächter als Holländer-Jo, im der Nacht vom 23. zu 24. 1968. Er arbeitet aus der Bar im Milieu und besorgt das Aum. mit 2.3 Promille, wie eine spätere ergab, und nicht im Rückspiegel der Polizei. Er gibt Gas und Ein zweiter Streifenwagen ist richtig. Er will den Flächenmilieu. Ein Polizist stellt sich mitten in den, Jo Scharwächter leinam dem drückt kräftig auf Gaspedal der Jo überfährt in voller i Polizisten, der schwer verletzt bleibt. «Das war die erste Wunde Lebens», erklärt er. «Für den Mord wurde ich zu zehn Jahren teil. Ich habe mittlerweile das also genug Zeit, um nachzudenken. Der in Holland geborene Scharwächter ist 40 Jahre, wohnt in



ZUFLUCHTSORT FÜR RANDSTÄNDIGE: Jo Scharwächter im schlichten Interieur seiner «Rollenden Kirche».

und die vom Evangelischen Werk unterstützte «Rolling Church» Sozialarbeit mit Randständigen zu helfen, die aussteigen zu Rat an, aber auch Seelsorge suchen, erklärt er, verteuert diese kaum in die Kirche, die Kirche zu ihnen.

VOM DROGENSTRICH GEHEIN Fall, den er nie vergessene der siebzehnjährige Mädchen war in Zürich gestrich. Tanja Mutter rief Scharwächter an der fand. Er liess Tanja am nächsten Polize verhaften und wun

Jo Scharwächter mit seiner Rolling Church in der Juni-Ausgabe der Schweizer Familie.

in der Sendung Aeschbacher im Schweizer Fernsehen auf. Wie erhält ein Projekt mit wenig finanziellem Aufwand so viel Medienpräsenz?

## Sechs auf vier Meter

Die Idee einer rollenden Kirche kommt aus dem Evangelischen Gemeinschaftswerk in Bern. Andras Saurer ist Jugendarbeiter des Gesamt-

Kirche nicht mehr gebraucht und stand nutzlos herum. Dann habe er sich mit Jo Scharwächter, in Verbindung gesetzt. Er ist ein ehemaliger Zuhälter, welcher nach einem tragischen Ereignis den Weg zu Gott gefunden hat. Ein Verein wurde gegründet und Jo Scharwächter engagiert. Die zuvor graue Kirche wurde königsblau umgespritzt und

nige Prostituierte zum Bibellesen treffen.

## Der Aufstieg in den Medien

Die Medienpräsenz habe er nie gesucht, versichert Saurer. Scharwächter habe einmal gegenüber Radio Argovia breitwillig ein Interview gegeben. Das habe dann der Tagesanzeiger erfahren und prompt einen Artikel darü-

## hitliste

Infoblatt für bessere Öffentlichkeitsarbeit

4 Ausgaben pro Jahr  
cnm (cooperation  
neue medien)  
Weingartenstr. 32  
8708 Männedorf  
Tel: 01/920 66 52  
Email: cnm@magnet.ch  
www.cnm.ch  
©2006 by cnm

►►► Fortsetzung von Seite 1

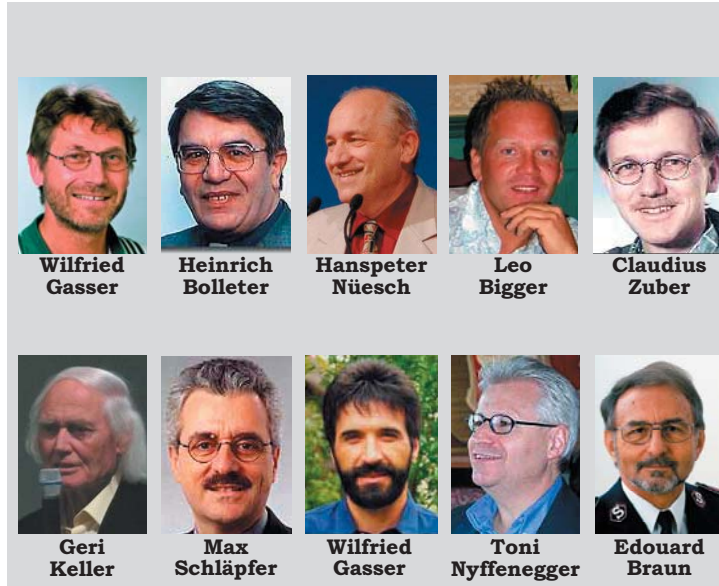
Treffer. Oft berichten die Medien über «sektiererische Tendenzen» im ICF. Stichworte dazu: Ablieferung des Zehnten, «Schneeballsystem» bei g12 und eine «rigide Sexualmoral». Am 19.11.2005 ist in der NZZ ein Artikel erschienen, der das «g12-System» als «hierarchische Struktur zur sozialen Kontrolle und Überwachung» mit einem «hohen Abhängigkeitspotenzial» beschreibt.

**Kein Interesse für die Medien**

Leo Bigger interessiert sich nicht für die Medien, berichtet dessen Mediensprecher Daniel Linder. Das sei auch der Grund, wieso dieser nicht selber zum durchgezogenen Resultat Stellung nehmen will. Trotz des schlechten Resultats zeigte sich Linder über die vielen positiven Treffer überrascht. Er sei noch geprägt vom NZZ Artikel, der drei Tage vor dem telefonischen Interview erschienen ist. «Ich habe noch nie etwas in dieser Art gelesen», ereifert sich Linder. Zu den angeblichen «sektiererischen Tendenzen» meint Linder: «Es wäre uns wichtig, dass wir gute Beziehungen zur Medienwelt aufbauen könnten. Wir möchten die bleiben, die wir sind und es nicht allen Recht machen» meint er.

**Den Fokus verändern**

Um das negative Image loszuwerden will er «den Fokus auf die positiven Veränderungen von Menschen richten.» Von denen gebe es nicht wenige im ICF. «Wenn die Medien darüber berichten würden, würde das vieles entschärfen», glaubt Daniel Linder. Mission finde in den unterschiedlichsten Variationen statt. «Medienarbeit kann sie unterstützen, sie ist aber keine Bedingung. «Die Medienpräsenz ist ein Multiplikator», meint der ICF-Pressesprecher «im positiven,



Freikirchenchefs unter die Lupe genommen.



Einzelne Pfarrer und Freikirchen erreichen oftmals ein besseres Resultat als ihre Chefs und Pressesprecher.

wie im negativen Sinne.»

**BewegungPlus am Schluss**

Auch Toni Nyffenegger, der Leiter von BewegungPlus findet, dass der Aufwand für die Medien «nicht viel bringt». Es erstaunt ihn nicht, dass er punkto Medienpräsenz an letzter Stelle steht. Das schlechte Resultat liege wahrscheinlich an ihm. Er sei kein Medienmensch, und habe keine Beziehungen zu Medienleuten. «Wir konzentrieren uns auf den Gemeindebau. Es gibt höchstens Medienberichte, wenn etwas schlecht läuft», meint er. Die beiden negativen Zeitungsartikel beziehen sich auf das christliche Lebenszentrum CLZ in Spiez BE. Dort ist in den Jahren 2000 bis 2001 der Sektenvorwurf beim Thema Dämonenaustreibung laut geworden. Er möchte lieber in den Lokalmedien präsent sein. Um eine stärkere Medienpräsenz zu erhalten, könnte er mehr Projekte in die Öffentlichkeit bringen und zählt einige auf: Engagement in der Dritten Welt oder soziale Kirchenprojekte; meint dann aber: «Ich weiss nicht, ob das viel bringt. Die Medien interessieren sich nicht für Kleingruppen, die zusammen beten.»

**Heilsarmee hinten**

Dass die Heilsarmee nicht weiter vorne in der Rangliste ist, liegt auch daran, dass das Leiterehepaar erst seit 2004 im Amt ist. Gibt man den Begriff «Heilsarmee» ein, übertrifft das Resultat alle anderen Freikirchen bei weitem. Interessant an den Stellungnahmen ist: Je weiter hinten die Freikirchenchefs in der Rangliste sind, desto weniger sehen sie den Missionsbefehl im Zusammenhang mit der Medienpräsenz. Und je weiter vorne sie sind, desto mehr sehen sie die Öffentlichkeitsarbeit als Teil des Missionsbefehls in Matthäus 28.